

Zusammenfassungen

Birgit van Eimeren/
Bernhard Kessler/
Thomas Kupferschmitt
**Auswirkungen der
Corona-Pandemie
auf Mediennutzung,
Motive und
Bewertungen
Sonderaus-
wertungen der
ARD/ZDF-Massen-
kommunikation
Langzeitstudie
MP 10-11/2020,
S. 526-555**

Spätestens Anfang März 2020 ist die Corona-Pandemie im Bewusstsein der Bevölkerung in Deutschland angekommen. Zahlreiche, ab dem 16. März von der Bundesregierung in Absprache mit den Landesregierungen beschlossene Beschränkungen („softer Lockdown“) hatten erheblichen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben. Für die meisten Menschen änderten sich Tagesroutinen, Medienkonsum und ihr gewohntes soziales Miteinander. Da der Beginn der Einschränkungen genau in die Mitte der Feldzeit (27. Januar bis 27. April 2020) fiel, erlaubt die ARD/ZDF-Massenkommunikation Langzeitstudie in der vorliegenden Sonderanalyse einen direkten Vergleich vor und während der Corona-Krise.

Video- und Textangebote verzeichneten während des Lockdowns insgesamt steigende Tagesreichweiten und vor allem steigende Nutzungsdauern. Insbesondere das lineare Fernsehen baute während des Lockdowns seine Nutzung aus. Auf niedrigerem Niveau erweiterten auch die kostenpflichtigen Streamingdienste ihren Nutzerkreis und ihre Sehdauer. Audioangebote konnten insgesamt nicht von der besonderen Situation des Corona-Lockdowns profitieren. Im Printbereich erwies sich das gedruckte Buch altersübergreifend als größter Profiteur des erzwungenen Zuhausebleibens, während sich bei den aktuellen Printmedien leichte Rückgänge zeigten. Insgesamt mehr Zeit verbrachte die Bevölkerung im Internet, das heißt mit medialen Inhalten, Kommunikation und Onlinegaming.

Für das Nutzungsmotiv, in der Krise informiert zu sein, spielten die öffentlich-rechtlichen Medienangebote (linear und Mediatheken) eine zentrale Rolle. Außerdem wurden insbesondere die öffentlich-rechtlichen Fernsehangebote während des Lockdowns noch besser bewertet als zuvor. Besonders ausgeprägt sind die Zuwächse in den zentralen Public-Value-Dimensionen Kompetenz, Relevanz, Glaubwürdigkeit, Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und Unabhängigkeit. Auch in der jungen Generation der 14- bis 29-Jährigen ist während der Corona-Krise die Wertschätzung für die öffentlich-rechtlichen Fernseh- und vor allem Radioangebote deutlich angestiegen. Zeitungen und Zeitschriften wurden insgesamt in der Lockdown-Phase in fast allen Dimensionen besser bewertet als zuvor, während die Zuwächse für private Fernseh- und Radioangebote deutlich geringer ausfielen.

Anhand einer dreistufigen Panelbefragung wurde untersucht, welche Informationsquellen die Menschen in der Corona-Krise häufig genutzt haben und wie sich die Bedeutung verschiedener Informationsquellen im Krisenverlauf gewandelt hat. Je nachdem, woher die Bürgerinnen und Bürger ihre Informationen hauptsächlich bezogen, prägten die gewählten Informationsquellen das Bild von der Corona-Krise: Vor allem die Nutzung alternativer Nachrichtenangebote und einflussreicher, meist nicht-journalistischer Onlinekommunikatoren ging einher mit der Wahrnehmung einer angstgefüllten und dramatisierten öffentlichen Debatte, während journalistische Informationsquellen scheinbar eher den Eindruck eines besonnen-konstruktiven Diskurses vermittelten.

Die Corona-Pandemie erzeugte zu Beginn ein außergewöhnlich hohes Informationsbedürfnis. In dieser Phase informierten sich die meisten Menschen über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, Behörden und Institutionen aber auch den Austausch über private Kontakte. Im Verlauf der Pandemie schwächte sich das Informationsbedürfnis etwas ab. Im Zeitverlauf blieb die Nutzung der etablierten Medien auf vergleichsweise hohem Niveau, während die Nutzung der weniger etablierten Informationslieferanten zurückging. Der Berichterstattung der etablierten Medien wurde dabei ein hohes Maß an Zuverlässigkeit sowie Vertrauens- und Glaubwürdigkeit zugeschrieben. Gerade die Berichterstattung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wurde als konstruktiv und besonnen charakterisiert.

Das Gemeinschaftsgefühl der Gesellschaft wurde zu Beginn der Krise von verschiedenen Seiten als essenziell angesehen, um die Krise erfolgreich zu bewältigen. Im knapp viermonatigen Zeitfenster der Befragung wurde dennoch ein Rückgang des wahrgenommenen Gemeinschaftsgefühls konstatiert, der im Zusammenhang mit der Mediennutzung stehen könnte: Menschen, die intensiv den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die Informationen von Behörden und Forschungseinrichtungen oder die von privaten Kontakten nutzten, um sich über Corona zu informieren, hatten stärker den Eindruck einer zusammenhaltenden Gesellschaft. Gleichzeitig deuten die Ergebnisse darauf hin, dass ein „Zuviel“ an Informationen die Aussichten der Bürgerinnen und Bürger auf den weiteren Verlauf der Krise einzutrüben scheint.

Christina Viehmann/
Marc Ziegele/
Oliver Quiring
**Gut informiert
durch die
Pandemie?
Nutzung unter-
schiedlicher Infor-
mationsquellen in
der Corona-Krise
Ergebnisse
einer dreiwöchigen
Panelbefragung im
Jahr 2020
MP 10-11/2020,
S. 556-577**

Jens Wolling/
Christina Schumann/
Dorothee Arlt
**Vier Corona-
Welten –
Divergierende
Vorstellungen von
einer multiplen
Krise und die Rolle
der Medien**
Eine Typologie
auf Grundlage der
Weltbezugs-Theorie
MP 10-11/2020,
S. 578-590

Die Corona-Pandemie in Deutschland ab Mitte März 2020 entwickelte sich zu einer multiplen Krise mit gesundheitlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aspekten, die den Einzelnen und die Gesellschaft insgesamt betraf. Die Krise dominierte die Medienberichterstattung und verdrängte andere Themen aus den Nachrichten. Vor diesem Hintergrund wurde eine repräsentative Onlinebefragung mit folgender Fragestellung durchgeführt: Welche Vorstellungen haben die Menschen in Deutschland von der Corona-Krise und wie hängen diese Vorstellungen mit medial vermittelten und persönlichen Erfahrungen zusammen?

Auf der Basis statistischer Kennwerte und inhaltlicher Überlegungen wurde eine „Corona-Weltbezugstypologie“ der deutschen Bevölkerung erstellt. Auf der einen Seite wurde der Typus „Kritiker“ der staatlichen Corona-Politik identifiziert. Diesem gegenüber stehen drei „Unterstützergruppen“: Die „Besorgten Unterstützer“ und die „Optimistischen Unterstützer“ zeigen große Übereinstimmung in ihrer Einschätzung der gesundheitlichen und sozialen Risiken. Die „Besorgten Unterstützer“ sehen jedoch eine düstere wirtschaftliche Zukunft voraus, während die „Optimistischen Unterstützer“ in dieser Hinsicht eher positiv gestimmt sind. Die „Sorglosen Unterstützer“ schließlich machen sich bezüglich der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Aspekte wenig Gedanken und nehmen auch deutlich weniger soziale Probleme wahr.

Die Befunde zeigen, dass sich die Informationsnutzung zwischen den Gruppen nur geringfügig unterscheidet. Auch die tatsächlichen Lebensverhältnisse der Menschen hängen kaum mit den festgestellten Unterschieden in den Vorstellungen über die Corona-Krise zusammen. Deutliche Divergenzen zeigen sich dagegen bei der Wahrnehmung und Bewertung der Medienberichterstattung. Die drei „Unterstützergruppen“ vertrauen der Corona-Berichterstattung stärker als die „Kritiker“. Bei den „Kritikern“ hingegen ist die Themenverdrossenheit deutlich höher ausgeprägt. Es ergibt sich allerdings kein einfaches Muster der Zusammenhänge – zum Beispiel im Sinne einer klaren Linie zwischen „Kritikern“ und „Unterstützern“ der staatlichen Corona-Politik. Die verschiedenen Einflussfaktoren sind komplexer miteinander verbunden und erfordern Längsschnittuntersuchungen zur weiteren Klärung.

Die Analyse des Umfangs der tagesaktuellen Corona-Berichterstattung in den vier am stärksten genutzten deutschen Fernsehprogrammen von Januar bis September 2020 basiert auf den Daten aus der kontinuierlichen Fernsehprogrammforchung von ARD und ZDF: dem Nachrichtenmonitor und der ARD/ZDF-Programmanalyse. In den vier untersuchten Hauptnachrichtensendungen und zwei Nachrichtenmagazinen entfiel demnach in den ersten neun Monaten des Jahres durchschnittlich mehr als die Hälfte der Sendezeit auf Beiträge zum Themenbereich Corona-Krise. Es zeigte sich dabei in quantitativer Hinsicht eine hohe Übereinstimmung zwischen den sechs Nachrichtensendungen.

Neben den Nachrichten wird die Corona-Krise auch in zahlreichen aktuellen Sondersendungen thematisiert. Die Ausstrahlung dieses Sendungstyps wurde von 26 Sendestunden im Gesamtjahr 2019 auf insgesamt 69 Stunden im Jahr 2020 ausgeweitet, dabei ging es in 46 Sendestunden um die Pandemie (Stand: September 2020). Knapp 80 Prozent davon entfallen auf Sendungen, die im Ersten oder im ZDF ausgestrahlt wurden.

Parallel zur Dynamik der Pandemie selbst konnte in der ersten Hälfte des Jahres 2020 ein dramatischer Anstieg des Umfangs der Corona-Berichterstattung belegt werden: von 9 Stunden im Februar über 64 Stunden im März auf 70 Sendestunden im April. Der Anteil der Corona-Berichterstattung am Gesamtvolumen der Nachrichten wuchs innerhalb von fünf Wochen von 3 auf 95 Prozent.

Unter den Bedingungen der aktuellen Corona-Krise gibt es kaum noch einen Themenbereich, der nicht in irgendeinem Zusammenhang mit der Pandemie in Verbindung steht bzw. damit in Verbindung zu bringen ist. Dennoch hat Corona andere Themen nicht völlig aus den Nachrichten verdrängt. Bei drei von vier Themen, die 2019 in den sechs untersuchten Nachrichtensendungen Topthemen waren, war der Berichterstattungsumfang auch 2020 nicht geringer. Lediglich der Brexit fand 2020 deutlich weniger Beachtung als 2019.

Hans-Jürgen Weiß/
Matthias Wagner/
Torsten Maurer
**Aktuelle Fernseh-
berichterstattung
über die
Corona-Krise**
Daten des Nach-
richtenmonitors
und der ARD/ZDF-
Programmanalyse
MP 10-11/2020,
S. 591-598